

Die Panzersperren

Originaltext Stefan Schmid

Es war Mitte April, die Amerikaner hatten soeben im Raum Günzburg die Donau überwunden, ihre Hauptstoßrichtung war Landsberg am Lech.



Da kam der Befehl von der Kreisleitung für die Wertachbrücke Panzersperren vorzubereiten. Alte Männer und junge Buben schlugen im Gemeindewald einige große und starke Tannen. Wir schnitten sie zu Längen von etwa 5 Metern zu und transportierten sie abends bei einsetzender Dämmerung zur Wertachbrücke.

Aber das reichte noch lange nicht, denn man sollte nach der Anordnung von Kreisleiter Schugg, doppelte Wände einziehen mit mindesten drei Metern Höhe und im Abstand drei Meter mit Kies befüllen. Die Länge quer zur Straße sollte mindestens sechs Meter

betragen. Dazu musste noch einiges Holz geschlagen werden und für alle Hölzer war ein Mindestdurchmesser von 40 cm vorgeschrieben. Zunächst hatte man die Löcher zur Aufnahme der senkrechten Stämme gegraben, sie mussten ca. drei Meter tief sein. Wegen der Festigkeit durfte der Lochdurchmesser nicht zu weit sein. Man musste sich deshalb eines Dreifußes mit Seilrolle bedienen, um den vollen Kübel mit Aushub aus dem Loch herauszuziehen. Danach mussten wir noch etwa 25 Kubikmeter Wandkies von den nahen Kiesgruben auf die damals üblichen eisenbereiften Mistwagen schaufeln und mit Zugochsen und -pferden zur Brücke fahren.

Die älteren Männer, meist Veteranen aus dem 1. Weltkrieg hielten die vorgesehenen Panzersperren als Schwachsinn. Ein paar Schuss von einem Panzer, dann fliegt der ganze Scheiß davon. Einer meinte als der Ortsgruppenleiter die Baustelle inspizierte, keine fünf Minuten könnten wir die Amerikaner damit aufhalten. Dieser herrschte ihn an: „ Du wirst gleich mit dem nächsten Baum wegen Wehrkraftzersetzung Bekanntschaft machen".